ist es gelungen, in dem relativ kurzen Zeitraum von 1960 bis 1978 22 Bände sowie einen Supplementband vorzulegen und die Ausgabe zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen. Besonderer Dank hierfür gilt dem Haupt-Herausgeber Dr. sc. Siegfried Seidel von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar.

Die Ausgabe besteht aus zwei Abteilungen. Abteilung I (Bände 1—16) enthält das gesamte poetische Werk Goethes sowie die autobiographischen Schriften, und zwar in vier Gruppen, die nach sachlichen Aspekten gebildet wurden und die Texte jeweils in chronologischer Ordnung enthalten: Gedichte und Singspiele (Bände 1—4), Dramen und dramatische Fragmente (Bände 5—8), Romane und Erzählungen (Bände 9—12), autobiographische Schriften (Bände 13—16). Im letzten Band jeder Gruppe befinden sich erläuternde Personen- und Werkregister.

Die hier insbesondere anzuzeigende Abteilung II enthält die Schriften zur Kunst und Literatur, die Maximen und Reflexionen und die Übersetzungen. Band 22 hat ein ausführliches Personen- und Werkregister (fast 300 Seiten!) für die gesamte Abteilung. Auch bei ihrer Gliederung wurden chronologische und sachliche Darbietungsaspekte sinnvoll kombiniert, so. daß die Abteilung im wesentlichen aus drei Gruppen gebildet wird, die in sich die Texte jeweils chronologisch geordnet darbieten: Schriften zur Literatur (Bände 17 und 18; letzterer enthält noch Maximen und Reflexionen), Schriften zur bildenden Kunst (Bände 19 und 20) und Übersetzungen (Bände 21 und 22). Damit liegt ein wesentlicher Corpus des Goetheschen Oeuvres geschlossen vor. Besonders erfreulich ist der Supplementband mit einer repräsentativen Auswahl von Abbildungen, die Goethe bei der Abfassung seiner Aufsätze zur bildenden Kunst „vor Augen oder im Sinne hatte" (S. 7).

Nicht nur durch Vollständigkeit und Übersichtlichkeit, auch durch Akribie und selbständige Forschungsleistung ist insbesondere die Abteilung II ausgezeichnet. Die Texte beruhen auf den noch heute verbindlichen Goethe-Editionen, vor allem der Ausgabe letzter Hand (1826—1842) und der großen historisch-kritischen „Weimarer Ausgabe" (1887—1919). Daneben wurden die Erstdrucke und wichtige neuere Ausgaben für die Textherstellung verlichen. Grundsatz der Textrevision war, bei Wahrung des Lautstandes Rechtschreibung und Interpunktion den heute gültigen Regeln anzugleichen. Alle bedeutenden Paralipomena (Zusätze, Vorarbeiten, Entwürfe, Bruchstücke, wichtige Varianten) wurden mitgeteilt.

Neben der Konstituierung der Texte galt ihrer Kommentierung besondere Aufmerksamkeit. Der Anmerkungsteil zu den Bänden 17—22 macht jeweils etwa ein Drittel des Textteils aus! Er informiert umfassend über die Entstehung und Überlieferung der Texte und ermöglicht Einblicke in ihre Wirkungsgeschichte. Besonders wertvoll sind die ausführlichen und sachhaltigen Erläuterungen zum Text, also zu sprachlichen Besonderheiten, Sachbezügen, heute ungebräuchlichen Begriffen usw.

Mit alledem hat die „Berliner Ausgabe" Modellfunktion für den vom Aufbau-Verlag auch für andere Editionen des Erbes angestrebten Typ der Lese-Ausgabe, die — im Unterschied zur (historisch-)kritischen — die Orientierung auf einen großen Leserkreis mit hoher Wissenschaftlichkeit verbindet, also auch der internationalen Goethe-Forschung und allen Disziplinen, die sie tangieren, zugute kommt. Bleibt nur zu wünschen, daß der „Berliner Ausgabe" nach Abteilung II noch andere Abteilungen folgen mögen: wenn nicht alle naturwissenschaftlichen Schriften, so doch eine umfangreiche Auswahl aus ihnen, und möglichst viele Briefe. Vielleicht können auch weitere Supplement-Bände vorgelegt werden, so eine ausführliche Chronik zu Goethes Leben und Werk und/oder eine „Goethe im Urteil seiner Zeitgenossen", eine Sammlung, die über die 1980 ebenfalls im Aufbau-Verlag neuaufgelegte von Wilhelm Bodes „Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen" (Erstdruck 1918—1923) hinaus auf den neuesten Stand gebracht und auch Gesprächs- und andere Äußerungen enthalten könnte.

Heinz Härtl

FORFATTERNES LITTERATURHISTORIE 1—4. Gyldendal Norsk Forlag Oslo. 1 — 1980 (216 S.), 2 — 1980 (217 S.), 3 — 1981 (248 S.), 4 — 1981 (250 S.)

Ein neuer Typus der Literaturgeschichte hat in Skandinavien Wurzeln geschlagen: Eine essayistische, oft subjektiv geprägte Bearbeitung von literarischen Erscheinungen, die der Gefahr ausgesetzt sind, allmählich aus dem Bewußtsein des Leserpublikums zu entgleiten oder ganz zu verschwinden. Es handelt sich nämlich um verstorbene Schriftsteller und deren Werke, die von heutigen Verfasserkollegen in einer persönlichen Art und Weise wiederbelebt werden.

In den Jahren 1977—1978 wurde in Stockholm eine solche Literaturgeschichte herausgegeben (Författarnas Litteraturhistoria), zu deren drei Bänden im Herbst 1980 zwei weitere zugefügt

wurden: Nach den schwedischen Autoren wurden nun die wichtigsten Repräsentanten der Weltliteratur behandelt (Vgl. BBGN II, S. 170 ff.).

In Norwegen hat man 1980—1981 diese spezielle Art von Literaturgeschichte in vier Bänden veröffentlicht.

Band 1 trägt den Untertitel *Von Maurits Christopher Hansen zu Arne Garborg* und beginnt eigentlich mit dem Jahr 1814, dem Anbeginn der neuen Epoche in allen Bereichen des norwegischen Lebens. Im Vorwort begründen die drei Redakteure — Kjell Heggelund, Simen Skjønsberg, Helge Vold — kurz und bündig die Zielsetzung des geplanten Werkes und betonen die Diskussionen, die in den letzten Jahren neue Gesichtspunkte in Fachkreisen in die Waagschale werfen, besonders was das nationale Schrifttum und die „historischen Linien" in den herkömmlichen Literaturgeschichten betrifft. Aspekte der Tradition im Schaffensprozeß, Abneigung und Zuneigung, werden berührt, der Bewahrung älterer Kunstrichtungen das Suchen neuer Wege entgegengestellt.

Periodisierungsfragen und tiefere Zusammenhänge der einzelnen Epochen, Generationen und Schriftstellerpersönlichkeiten werden im Grunde wenig berücksichtigt oder überhaupt nicht angestrebt (obwohl die wichtigsten bibliographischen Angaben nicht fehlen). Der Genauigkeit und Objektivität der traditionellen Literaturgeschichten wird hier beinahe trotzig und polemisch eine absichtliche Subjektivität entgegengesetzt, wie wir im Beitrag über Sigurd Hoel ausdrücklich bei Paal Brekke erfahren (3, 217): Die Redaktion kam mit dem expliziten Wunsch, die Autoren möchten ihre Beiträge *subjektiv* gestalten. Was auch im großen und ganzen wirklich geschah und dazu führte, daß das vorliegende Werk zu einem bunten Mosaik von persönlich aufgefaßten Einzeldarstellungen wird, in dem vielleicht doch ein zusammenbindendes Element zu finden wäre — nämlich die verlockenden, einem jeden Autor hinlänglich freie Hand lassenden formalen Möglichkeiten eines Essays. Aus dem Gesichtspunkt einer essayistischen Grunddarlegung bekommen diese vier Bände (etwa 830 Seiten) trotz Uneinheitlichkeit und Unausgewogenheit doch einen Gesamtrahmen mit tieferer Zielsetzung: Leben und Werk von dahingegangenen Schriftstellern aus individuell geprägten Perspektiven neu zu beleuchten, sie auf diese Weise dem heutigen Leser näherzubringen und vielleicht verständlicher zu machen.

Befaßt sich der 1. Band mit den eigentlichen Anfängen der norwegischen Literatur nach 1814 und mit den wichtigsten Erscheinungen der bald auftretenden klassischen Periode (Bjørnson, Ibsen, Kielland, Lie), behandelt der 2. Band (Von Nils Kjær zu Kristofer Uppdal) den Übergang zu einem neuen Zeitalter. Ebenso wie früher macht sich auch hier die Frauenliteratur bemerkbar (Normann, Jølsen, Undset), in erster Reihe tritt jedoch Knut Hamsun hervor, dessen Werk und Wirken unter dem Aspekt des neuesten Quellenmaterials beleuchtet wird und erneut turbulente Diskussionen der letzten Jahre hervorruft. Der 1978 herausgegebene, dokumentarisch herausfordernde „Roman" *Prozeß gegen Hamsun* von Thorkild Hansen hat das Hamsun-Problem aufs neue aktualisiert und auch dem Autor des Hamsun-Essays hier (I. Skrede) Anlaß zur Stellungnahme gegeben. — Der 3. Band (Von Herman Wildenvey zu Tarjei Vesaas) führt uns bereits in vollem Umfang in das 20. Jahrhundert und vermittelt den literarischen Widerhall der verwickelten Zeit auf sozialem, politischem sowie psychologischem Gebiet (Arbeiterbewegung, Feminismus zwei Weltkriege und deren Folgen). — Im 4. Band (Von Aksel Sandemose zu Sigurd Evensmo) wird die neueste Zeit in der Literatur bis in die siebziger Jahre behandelt, wobei besonders die Kompliziertheit der zwischenmenschlichen Beziehungen und der internationalen Verhältnisse in einer Reihe von belletristischen Werken zu Worte kommt (A. Sandemose, J. Borgen, J. Bjørneboe u.a.).

Norwegen zählt zu den Ländern, die eine reichliche Auswahl an klassischen, akademisch geprägten Literaturgeschichten aufzuweisen haben. Nach älteren Werken (L. Dietrichson, H. Jæger, K. Elster) kam 1924—1955 die große, altbewährte *Norwegische Literaturgeschichte I—IV* (Norsk litteraturhistorie) von Bull, Paasche, Winsnes, Houm, in revidierter Fassung 1957—1963. In ständig neuen Auflagen erscheint seit 1952 H. und E. Beyers *Norsk litteraturhistorie;* Edvard Beyer wird auch zum Herausgeber des sechsbändigen Werkes *Norges litteraturhistorie* (1974 bis 1975). Für die Jahre 1981—1982 is bereits die Herausgabe einer weiteren Literaturgeschichte angesagt, diesmal von Willy Dahl — *Norges litteratur I—III.* Man kann also mit Recht die Frage stellen, warum denn die vorliegende vierbändige Literaturgeschichte (wortgetreu etwa „Der Schriftsteller Literaturgeschichte"), und darüber hinaus in essayistischer Form?

Zu den oben zitierten Ausführungen der drei Redakteure kann ein ausländischer Rezensent neben gewissen Vorbehalten, was das varierende Niveau der einzelnen Beiträge (von eingeweihten, aufschlußreichen Studien und literaturhistorischen Erwägungen bis zu persönlichen Erinnerungen und causerieartigen Aufsätzen) betrifft, auch positive Seiten des besprochenen Werkes nennen,

die besonders im Hinblick auf Skandinavisten oder Nordisten außerhalb Norwegens und Skandinaviens zu erwähnen sind. Ohne verläßliche, akademische Literaturgeschichten ist das Studium der Nordistik an außerskandinavischen Hochschulen kaum vorstellbar. Doch kann sowohl für Lehrer als auch Studenten von Nutzen sein, wenn sie neben den herkömmlichen akademischen Quellen von Zeit zu Zeit auch ein mehr populärwissenschaftlich aufgefaßtes Werk zur Verfügung haben, besonders unter Berücksichtigung der verschiedenartigen Motivationen und Studienniveaus der Studenten, vor allem in den mittleren Jahrgängen mit häufig nur durchschnittlichen Sprachkenntnissen. Die vorliegende Literaturgeschichte kann also neben Norwegen und ganz Skandinavien auch überall dort nützlich sein, wo die nordische, in diesem Falle speziell die norwegische Kultur ihren Widerhall zu finden vermag. Aus eigener Erfahrung könnte ich mir das Werk neben althergebrachten Literaturgeschichten als Ergänzungsquelle des literaturgeschichtlichen Unterrichts an Hochschulen außerhalb des Nordens — sowohl für Lehrer als auch Studenten — vorstellen, insbesondere mit Hinsicht auf die aktivierende Studienform von Seminarien und selbständigen Referaten der Studenten als Ausgangspunkt zu Diskussionen und Erörterungen von Einzelwerken oder Autoren. Einen Anfang in dieser Richtung mit ziemlich positiver Auswirkung haben wir bereits 1981 an unserer Univeristät (Brno) gemacht, u.zw. in Literaturseminarien bei einer Gruppe von 12 Norwegisch-Studenten im 3. Studienjahr, wobei natürlich die herkömmlichen, akademischen Quellen (sprachlich und umfangsmäßig etwas mehr anstrengend) nicht unbenutzt blieben. Des Lehrers Anweisungen sind auch hier unvermeidlich.

Etwa neunzig essayistische Studien in diesen vier Bänden bieten also ein mannigfaltiges Bild von Schriftstellerpersönlichkeiten und deren Werk, man findet hier Einzeldarstellungen, aber auch tiefere Zusammenhänge im positiven oder antagonistischen Sinn (Asbjørnsen—Moe, Wergeland—Welhaven, Ibsen—Bjørnson u. a. m.). Die Behandlung sozialer Fragen — mehrmals in krasser Form — weist auf allgemein verbreitete Probleme hin, wenn auch unter ungleichen Ausgangspositionen (Wergeland, Sundt, Kielland, Nilsen, Falkberget, Uppdal u. a.), ähnlich bei einigen Schriftstellerinnen, bei denen daneben auch emanzipatorische Züge der Frauenliteratur in Erscheinung treten (N. Roll Anker, A. Skram, S. Undset).

Eine bemerkenswerte Tendenz kann man im sprachlichen Gewand der Beiträge entdecken: Nicht wenige Riksmålsschriftsteller werden hier von Autoren des zweiten Sprachlagers behandelt. Es wirkt interessant, wenn Bjørnson, Begründer und langjähriger Vorsitzender des Riksmålsvereins fast schwärmerisch-ekstatisch in klingendem Neunorwegisch vergestellt wird (K. Ødegård, 1, 114 ff.): „Norwegens klingendes Herz" (Grieg über Bjørnson) benötige dringend einer Grundrevision des Gesamtschaffens, was in Norwegen wohl für eine Sisyfosarbeit angesehen wird. (Möge 1982 — Bjørnsons Jubileumsjahr — dieses Problem einen Schritt weiterbringen!) — Der Vergleich Ibsen—Odin, Bjørnson—Tor hebt etwa die Gegensätzlichkeit der größten schriftstellerischen Persönlichkeiten Norwegens auf einigen Gebieten hervor, bleibt jedoch eigentlich mehr oder weniger bei einem bildlichen Versuch.

Einige Ansätze zu tieferen Analysen und Vergleichen zielen auf breitere Beziehungen hin. V. Andersens zitiertes „Deutungsmodell' (1, 115, forklaringsmodell) läßt den Gedanken an Henry James und sein *Muster auf dem Teppich* aufkommen. Die soziologisch orientierte Studie über Ibsen (von D. Østerberg) faßt Ibsens Verhältnis zu wichtigen Zeitströmungen ins Auge (Bestrebungen der Arbeiterklasse, Frauenbewegung, Nationalismus) und ist bestrebt, das Wesen des Ibsenschen Dramas von diesem Winkel aus zu erläutern. Der interessante Vergleich mit Ingmar Bergman (1, 109) würde wohl noch überzeugender wirken, wenn nicht nur Bergmans Tätigkeit als Filmmann, sondern auch als Theatermann und Dramatiker herbeigezogen worden wäre.

Die Auswahl der behandelten und zu behandelnden Schriftsteller ist in ähnlichen Werken des öfteren eine Zwistfrage, die kaum etwas zu lösen vermag. Trotzdem wenigstens eine Bemerkung: Wenn Hanna Winsnes besprochen wird, dann wirkt es etwas befremdend, daß bei mehrfacher Bevorzugung der Frauenbewegung Hulda Garborg kein Zutritt gewährt wurde — abgesehen von einer kleinen bibliographischen Notiz im Nachhang zu der philosophisch gehaltenen Studie über ihren Mann Arne Garborg.

Alle vier Bände enthalten Inhaltsübersichten der vertretenen Repräsentanten der norwegischen Literatur. Was man jedoch fast schmerzlich vermißt, ist im abschließenden Band ein Personenregister, in dem man leicht weitere und tiefere Beziehungen quer durch das ganze Werk schnell und gewinnbringend nachschlagen könnte. Solch ein Register würde eine willkommene Bereicherung bedeuten, die in einer nächstfolgenden Neuauflage (mit der man wohl rechnen kann) ohne größere Schwierigkeiten zu bewerkstelligen wäre, und es würde den Eindruck enger zusammenhängender — nicht isoliert stehender — Einzelstudien stärker in den Vordergrund treten lassen.

Josef Michl